# Heute kennen wir die Wege, auch die Schwierigkeiten zu meistern

Autor(en): **Sippel, Günter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892331

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

nieurschulen einzubauen – Zentralblatt Schweiz. Milchproduzenten vom 29. Mai 1986.
Die Verfechter des offiziellen Kunstdünger- und Chemielandbaues gestehen offensichtlich, dass die Früchte ihrer Landbaumethode für die Bauern sich nicht einstellen.
Sind wir dankbar und freuen wir uns, eine andere, bessere, zukunftsträchtigere Landbauweise zu kennen und zu praktizieren.

*Fritz Dähler*

# Heute kennen wir die Wege, auch die Schwierigkeiten zu meistern

In Nürnberg bewirtschaften wir einen grossen, viehlosen Gemüsebaubetrieb. Ein Drittel der Fläche wird im pfluglosen Anbau mit Kartoffeln bepflanzt. Als organischen Dünger bezogen wir nur Frischmist aus Viehbetrieben und von Schäfern. Im Herbst kam noch Gründüngung dazu. Auf gefrorenen Boden wurde der Mist im Winter mit Urgesteinsmehl ausgebracht. An Geräten zur Unkrautbekämpfung stand alles zur Verfügung.
Trotzdem wurde die Freude am biologischen Anbau gedrückter, das Unkraut mehr und grösser, die Qualität der Erzeugnisse schlechter.
Was war geschehen? Wo wurde gefehlt?
Lassen Sie mich zu drei Fragen darüber Stellung nehmen:
1. Der Mist
2. Die Bodenbearbeitung
3. Die pH-Werte

**Zu 1.: Der Mist**

Die Mistverkäufer wurden selbstverständlich des öftern gefragt, ob sie ihre Getreidefelder spritzten. Sie verneinten es. Ihnen glaubte ich dies bis 1984. Da zeigten sich am Wurzelstock des Franzosenkrautes lauter Verdickungen von der Grösse eines kleinen Radieschens. Mein Verdacht ging sofort auf den Zukauf des Mistes hin. Und hier auf das nichtabgebaute Halmverkürzungsmittel im Stroh. Es waren, wie

sich herausstellte, Pratylenchus-Nematoden. Die Mistzufuhr wurde unverzüglich eingestellt. Und siehe da, von 1985 an war von diesen Pratylenchus nichts mehr zu sehen. Doch das Wachstum verbesserte sich nicht so, wie ich es mir gewünscht hätte. So schaltete ich Herrn Dr. Hans Müller ein, einmal in Nürnberg nach dem Rechten zu sehen. Ja, noch mehr. Er hat mir Ratschläge gegeben, die sich im nachhinein alle in meinen Kulturen als richtig erwiesen, ohne dass er vorher die Äcker gesehen hätte.
Schon auf der Fahrt erklärte er mir anhand der Ergebnisse der Bodenproben unseren Betrieb. An diesem Juni-Abend schilderte er im Kreise mehrerer Freunde, was sie aus den Ergebnissen der Bodenuntersuchungen für ihre Anbauweise zu lernen hätten.

**Zu 2.: Die Bodenbearbeitung**

Bei der Aussprache darüber zeigte sich bald, dass Technik nicht immer Fortschritt bedeutet. Die Plasma-Gare ist der Sitz der Fruchtbarkeit. Wenn diese aufgerissen wird, baut sich der Humus und damit auch die Bodenfruchtbarkeit ab. Wehe aber, wenn die Reserven aufgebraucht sind.

**Zu 3.: Die ph-Werte**

Wenn dieser über 7,0 geht, kann man tun was man will, es wird sich auf diesen Böden immer viel Unkraut einstellen.
Wir versuchen unter anderem, die hohen pH-Werte durch mehrere Gaben von Patentkali zu drücken. Bei den Bodenproben von 1985 waren die pH-Werte durchwegs unter 7,0. In Zukunft unterlassen wir den Zukauf von Mist. Die Fruchtbarkeit bauen wir selbst an. Wir säen Ackerbohnen und Erdklee in die Kartoffelfurchen nach dem letzten Häufeln und beim Spätkohl nach dem Häufeln in die Furchen – und in den Gewächshäusern als Untersaat zu den Tomaten. Im Herbst kommt auf freiwerdende Flächen Phacelia. Beim pH-Wert streben wir 6,5 an. Um ihn auf diesem Zustand zu halten, geben wir alle Jahre etwas Kali.
Wir freuen uns, dass unsere Erzeugnisse uns zeigen, dass wir mit unseren Massnahmen heute, wenn nicht am Ende, so doch auf dem richtigen Wege sind. *Günter Sippel*

Wir danken diesem Anbauer im Grossen, Günter Sippel, dass er uns und unseren Freunden über seine Erfahrungen erzählt. Dem einen und andern, denen auch das Unkraut und sogar die fehlende Güte seiner Erzeugnisse die Freude an der organisch-biologischen Anbauweise erschweren will, zeigen sie, dass es Wege gibt, auch diese Schwierigkeiten zu meistern.

*Martin Ganitzer*

# Das Urgesteinsmehl –

## Seine Anwendung und seine Hilfe im organisch-biologischen Land- und Gartenbau – Gedanken, wie sie uns die Praxis schenkt

**Aus welchen Elementen bestehen fast alle Urgesteinsmehle?**

*Hauptbestandteile aller Urgesteinsmehle* und auch *Tonmineralien* ist *Kieselsäure – Silizium* $SiO_2$.
Sie enthalten je nach Herkunft und Gesteinsart zwischen 35 und 80 Prozent.
Der nächst wichtigste Mineralbestandteil ist zwischen 8 bis zu 20 Prozent *Aluminiumoxid* – $Al_2O_3$.

**Es folgen:**

Eisenoxide, Magnesiumoxide, Kalziumoxide, Natriumoxide, Kaliverbindungen mit je nach Herkunft wechselnden Prozentmengen zwischen 1 bis 5 Prozent.
Weiter enthalten sind: Manganoxide, Phosphor- und Schwefelverbindungen, die jeweils unter 1 Prozent liegen.
Gefolgt nunmehr von den Spurenelementen vieler Art und mit entsprechend den Gesteinsvorkommen verschiedenen Mengenanteilen. Spurenelemente insgesamt machen kaum über 1 Prozent aus.
Weist eine Bodenanalyse deutlich Mängel an den aufgeführten Spurenelementen und Mineralstoffen auf, bemerkbar an verminderter